

## ZUSAMMENFASSUNG

Ziel der Monographie „Die Wortbildung in den ostmährischen Mundarten“ ist es, die mundartliche Wortbildung als System zu erfassen, das mit einer entsprechenden sprachgeographischen Situation verbunden ist. Gleichfalls will die Monographie die spezifischen Merkmale aufzeigen, worin sich die Wortbildung in den Dialekten von der Wortbildung in der Hochsprache unterscheidet. Der Hauptbeitrag der Monographie ist in der Tatsache zu sehen, dass sie vom Gesichtspunkt der Wortbildung aus den Zustand in einer großen, in sich differenzierten Dialektgruppe verarbeitet. Darin wird das mundartliche Material analysiert, das durch eine direkte Terrainforschung in 13 ostmährischen Dörfern in der zweiten Hälfte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts gewonnen wurde. Im beigeschlossenen Kartenmaterial sind jene mundartlichen Wortbeispiele dargestellt, die sich auf dem ostmährischen Dialektgebiet geographisch unterscheiden.

Es ist anzuführen, dass die Spezifika der mundartlichen Lautlehre, der Formenbildung und des Sprachbaus in tschechischen Dialekten schon ausführlich analysiert und beschrieben wurden – die Forschung in diesen Bereichen hat nämlich eine lange Tradition. Dieses betrifft jedoch nicht die Wortbildung. Unsere Monographie knüpft gewissermaßen an die Studie von K. Fic „Die Wortbildung in den hannakischen Mundarten“ (1984; Mskr.) an und ist der bisher dritte Versuch, die mundartliche Wortbildung zu beschreiben (es existiert noch eine handschriftliche Arbeit über die Wortbildung in der Region von Třebívlice in Böhmen von M. Racková). Die erwähnten Arbeiten beschreiben jedoch immer nur die Situation in einer bestimmten Region Tschechiens. Eine komplexe und fundierte – unter Berücksichtigung der materiellen Breite – Beschreibung des Wortbildungssystems der tschechischen Mundarten kann erst nach dem Verfassen eines Gesamtwörterbuchs aller tschechischen Dialekte entstehen.

Der Wortschatz einer traditionellen Mundart (ohne den terminologischen Bestandteil) umfasst kaum mehr als 10 000 Wörter. In unserer Monographie, die ungefähr 3 800 Formationen bearbeitet, macht sich die Überzahl der heute gängigen Ausdrücke gegenüber denen, die aus älterer Zeit bewahrt wurden, kaum bemerkbar. Eine andere Situation herrscht in der Schriftsprache. Es zeigt sich, dass ein großer Teil der mundartlichen Wortbildungsvorgänge heutzutage schon leblos ist. Die meisten Formationen (vor allem jene, die nach der Wortbildungstheorie von M. Dokulil durch sog. Mutation entstanden sind) werden schon seit längerem aus anderen Existenzformen der Sprache in den Dialekt übernommen, am häufigsten aus der Schriftsprache. Infolgedessen konzentrieren wir uns in unseren Resultaten auf eine kurzgefasste Wortbildungscharakteristik einzelner Wortarten. Im Mittelpunkt unseres Interesses stehen vor allem die spezifischen Erscheinungen, in denen sich die mundartliche Wortbildung von der schriftsprachlichen unterscheidet. Die mit der Schriftsprache übereinstimmenden Erscheinungen werden natürlich auch erwähnt. Es wird gleichfalls eine Information über diejenigen spezifischen Mittel der ostmährischen mundartlichen Wortbildung beigefügt, die in den hannakischen (heute als zentralmährisch bezeichnet) Mundarten nicht vorkommen.

Aus dem oben Erwähnten ergibt sich, dass unser Material mit den Wortbildungsstrukturen in der Schriftsprache sowie in den zentralmährischen Mundarten konsequent verglichen wird. Das Material wird jedoch auch mit dem Tschechischen Sprachatlas 1–5 verglichen. Die ersten drei Atlasbände sind dem Wortschatz ausgewählter Bedeutungsbereiche gewidmet, der vierte Band ist wiederum morphologisch orientiert. Der fünfte Band befasst sich mit der Lautlehre. Angeschlossen sind weiters auch Kapitel, die sich mit der Syntax und mit der Wortbildung ausgewählter Adverbien befassen. Der Dialektwortbildung ist jedoch kein spezifischer Band gewidmet. Es wurde darin vor allem – wie in Atlaswerken üblich – jenes Dialektmaterial verarbeitet, das vom Aspekt einer vorausgesetzten Arealgliederung im Rahmen der tschechischen Sprache aus als repräsentativ gilt und weniger gesehen aus dem Blickwinkel des Sprachsystems. Aus diesen

Gründen tangiert der Tschechische Sprachatlas die mundartliche Wortbildung als System nicht. Der Atlas bringt auch nicht allzu viele Belege für einen genaueren Vergleich zu unserem Material (nur 28 Positionen des Tschechischen Sprachatlases entsprechen unseren Positionen, siehe die Liste der Karten am Ende unserer Monographie). Anhand des Atlasmaterials lassen sich jedoch Vergleiche anstellen, weil dieses Material den älteren Zustand der Mundarten dokumentiert: die Erhebungen fanden in den Jahren 1964–1972 statt. Unser Material stammt aus der zweiten Hälfte der 80-er Jahre und weist einige, vor allem Entwicklungsverschiedenheiten auf. In unserer Arbeit wird überdies der frühere sowie der derzeitige Zustand mit der Situation in den Nachbarmundarten in der Slowakei konfrontiert. Es handelt sich um 14 Positionen (siehe die Auflistung der Karten am Ende der Arbeit). Die Angaben entnehmen wir dem dritten Band des Werkes „Atlas der slowakischen Sprache“, bzw. aus dessen zweitem Band. Der dritte, der Wortbildung gewidmete Band dieses Atlases bringt das mundartliche Material ungefähr aus dem gleichen Zeitraum wie der Tschechische Sprachatlas (1965–1970). Ein Vergleich mit den Karten des tschechischen und slowakischen Sprachatlases zeigt anschaulich, dass viele der aus Ostmähren belegten Ableitungen einen viel größeren Umfang haben und die tschechische Sprachgrenze in Richtung Osten überschreiten: sie sind nicht nur in anderen tschechischen Mundarten, sondern auch in den Mundarten in der benachbarten Slowakei anzutreffen (diese Erkenntnisse sind im Rahmen der Beschreibungen einzelner Karten angeführt).

Aus der Beschreibung der Entwicklung der tschechischen Wortbildung ist bekannt, dass die meist vertretenen Wortbildungsaffixe aus älterer Zeit übernommen wurden. Unser Material aus dem ostmährischen Dialektgebiet zeigt, dass die meisten wortbildenden Mittel für die Hochsprache und für die Mundarten gemeinsam sind. Spezifische Formanzen treten in den ostmährischen Mundarten nur selten auf, die meisten haben expressiven Charakter, was ein typisches Merkmal für die gesprochene Sprache ist. Typisch für die mundartliche Wortbildung ist auch die begrenzte Anzahl der Komposita. Wir haben jedoch nicht – wie in der mundartlichen Literatur oft erwähnt wird – ein beschränktes Repertoire der Abstrakta festgestellt. Bei den Adjektiven hat sich erwiesen, dass sich hier einige Wortbildungskategorien nicht ausgebildet haben. Dagegen sind Adverbien vom Gesichtspunkt der Wortbildung aus reichlich gegliedert, was sich auch in markanten Arealunterschieden auf den Karten widerspiegelt. Eine Reihe von spezifischen Merkmalen kann nicht nur bei den Basiswortarten (Substantive, Adjektive, Verben und Adverbien), sondern auch bei den Pronomina und Präpositionen festgestellt werden. Diese Wortarten – einschließlich der Numeralien – sind in unserer Monographie zum ersten Mal in der mundartlichen Literatur verarbeitet worden. Eine Wortbildungscharakteristik einzelner Mundarten ist im Abschlusskapitel zusammenfassend dargestellt. Zugleich ist die geographische Diversifikation der ausgewählten Wörter auf 82 Karten dokumentiert. Von diesem Gesichtspunkt aus werden die Ergebnisse des Tschechischen Sprachatlases präzisiert und ergänzt. In diesem Sinn trägt unsere Arbeit nicht nur zu einer vertieften Darstellung der Charakteristik der tschechischen Mundarten unter Berücksichtigung der Wortbildung bei, sondern sie kann auch als Voraussetzung für die weitere Forschung auf dem Gebiet der Mundarten und der gesamten Nationalsprache gesehen werden, und zwar in einer Zeit, für die eine Verarmung der mundartlichen Strukturen unter dem Einfluss der neuen sozialen und kulturellen Bedingungen charakteristisch ist.